



DANK FAMILIENUNTERSTÜTZUNG KANN SICH DIE SCHULE ENTWICKELN

Warum ein anderes Verhältnis zu den Eltern der Schule helfen könnte, sich selbst besser zu verstehen

ECKART STÖRMER

Die Schule kann sich erneuern, wenn sie sich dem Dreiecksverhältnis Eltern-Kind-Schule und damit der Lebenssituation der Kinder und Jugendlichen annimmt. Wir sollten nicht nur den Lernstand der Schülerinnen und Schüler erheben, sondern auch den «Beziehungsstand», also die Frage klären, wie gut ihre Einbettung in das soziale Feld von Familie und Schule ist.

Ich leite seit 2013 die Tagesschule Oberglatt ZH, eine Sonderschule im Bereich Verhalten. Wir haben in den letzten Jahren unser Verhältnis zu den Eltern unserer Schülerinnen und Schüler grundlegend verändert. Wir stellen heute fest, dass Schülerinnen und Schüler, deren Verhalten als herausfordernd empfunden wird, entweder aus einer Familie kommen, die in irgendeiner Form belastet ist, oder aber das Verhalten des Kindes selbst eine Belastung für die Familie darstellt. Diese Familien brauchen Unterstützung.



- DIE LEBENSITUATION DER KINDER SEHEN
- EIN NEUES VERHÄLTNISS ZU DEN ELTERN
- SCHULNAHE ELTERNUNTERSTÜTZUNG AUFBAUEN
- FAMILIE IST DER BLINDE FLECK DER SCHULE
- FOKUS BEZIEHUNGSGESTALTUNG ALS CHANCE

NICOLA IST KEIN EINZELFALL

Nicola hatte wegen seines Verhaltens in der dritten Klasse bereits vier Schulen durchlaufen. Nun hatte er einen Mitarbeiter angegriffen und verletzt. Nach dem Vorfall kam Nicola zunächst in eine Tagesklinik, die u. a. ein ADHS diagnostizierte.

Beim Aufnahmegespräch bekam ich aber den Eindruck, dass es ein gravierendes Problem in der Familie geben müsse, dem bisher zu wenig Beachtung geschenkt wurde. Gleichzeitig mit Nicolas Aufnahme in die Sonderschule wurde deshalb unsere schulnahe Familienunterstützung beigezogen.

Im Laufe der Beratungen bestätigte sich, dass zwischen den Eltern seit Langem ein heftiger Ehekonflikt schwebte, der auch körperlich ausgetragen wurde. Mehrfach musste die Polizei hinzugezogen werden. Kein Wunder, dass auch der Sohn zu Gewalt neigte.

Die schulnahe Unterstützung ermöglichte einen Dialog zwischen den Eltern über und mit ihrem Kind. Die Streitigkeiten nahmen ab, die Eltern zogen in getrennte Wohnungen, zwischen denen Nicola nun wochenweise wechselt. Dies führte zu einer weiteren Beruhigung der Situation. Nicola kann sich mehr und mehr dem Lernen zuwenden. Eine Reintegration rückt in Reichweite (vgl. Störmer und Werner, 2019).

Nicola ist kein Einzelfall. Die schulnahe Familienunterstützung ist deshalb heute ein fester Bestandteil unseres Angebotes. Dabei ist es offensichtlich ein grosser Vorteil, wenn die Unterstützung der Familie aus der Schule kommt. Die grössere Nähe macht es einfacher, kritische Punkte anzusprechen. Vertraulichkeit ist gewährleistet.



DER BLINDE FLECK DER SCHULE

Das Missverstehen zwischen Schule und Familie ist die Folge eines blinden Flecks. Es herrscht die Ansicht vor, dass die Schule nicht für die familiäre Situation der Schülerinnen und Schüler zuständig sei. Ziel vier der Agenda 2030 der UNO fordert aber, dass inklusive Bildung das Lebensumfeld der Kinder einbeziehen soll. Nach Einschätzung der OECD gibt es weltweit einen Wandel der Familienstrukturen. Diese könnten dem Stabilitäts- und Sicherheitsbedürfnis der Kinder weniger gut gerecht werden. Rechte und Pflichten von Eltern und Schule seien deshalb Gegenstand einer «schwierigen Debatte». Der Bericht stellt die Frage, wie die Bildung darauf reagieren könne.

Auch Nicola hatte bereits für einige Auseinandersetzungen gesorgt. Die Gründe für sein Verhalten waren aber nicht sichtbar.

DIE QUALITÄT DER BEZIEHUNGSGESTALTUNG VERBESSERN

Die Schulleitung kann sich dem blinden Fleck nähern, indem sie eine Kultur des vertieften Zuhörens in der Schule pflegt und ein Kooperationsverhältnis mit den Eltern aufbaut. Nach Otto Scharmer (2020) ist das möglich, wenn wir die sichtbaren (was wir tun, sagen und sehen) mit den unsichtbaren Schichten (der inneren Verfassung) des sozialen Feldes verbinden.

Bei Konflikten und herausforderndem Verhalten neigen wir dazu, nur noch reaktiv und faktisch zuzuhören und sowohl die Empathie als auch die Kreativität zu verlieren.

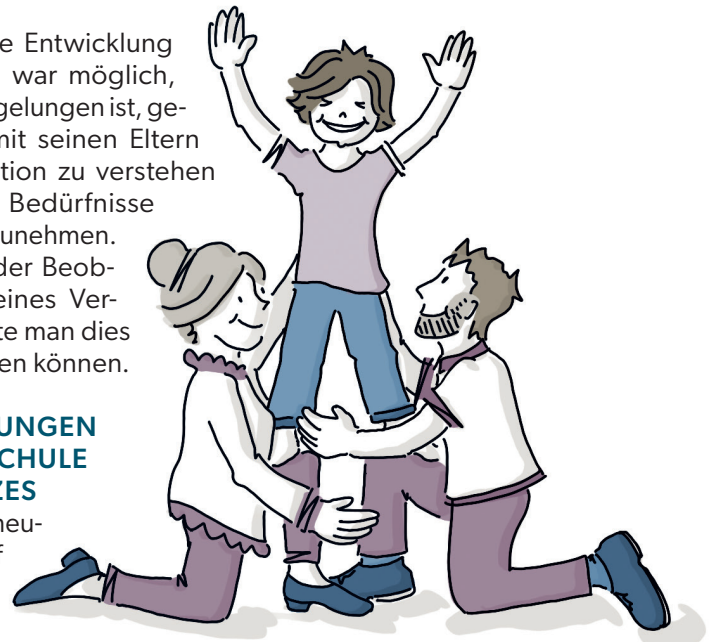
Deshalb versuche ich, die Gefühle und Sichtweisen aller Beteiligten in einem empathischen Dialog wahrzunehmen. Dies hat mich zu einer anderen Sicht der Familien unserer Schülerinnen und Schüler geführt. Andere Perspektiven führen zu anderen Erkenntnissen. Mir wurde deutlich, dass die Schule gegenüber manchen Familien eine Unterstützungsaufgabe hat.

Die positive Entwicklung von Nicola war möglich, weil es uns gelungen ist, gemeinsam mit seinen Eltern seine Situation zu verstehen und seine Bedürfnisse darin wahrzunehmen. Allein aus der Beobachtung seines Verhaltens hätte man dies nicht ableiten können.

AUSWIRKUNGEN AUF DIE SCHULE ALS GANZES

Von dieser neuen Sicht auf das soziale Feld profitieren die Kinder und Jugendlichen und auch die Schule als Ganzes:

- Das Verhältnis zu den Eltern ist heute deutlich entspannter und positiver, was zu einer besseren Arbeitsatmosphäre für die Mitarbeitenden führt.
- Es besteht heute ein höherer Grad an Kooperation unter den Mitarbeitenden. Therapeutinnen und Therapeuten sowie Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen werden früher einbezogen, die kindliche Situation besser verstanden, unsere Tragfähigkeit erhöht.
- Schwierige Situationen werden seltener als Bedrohung und öfter als ein Hinweis auf eine Unstimmigkeit im Umfeld des Kindes verstanden.
- Problematische Verhaltensweisen von Eltern können heute einfacher thematisiert werden, ohne übermäßig Abwehr und Beschuldigungen auszulösen.
- Es gelingt öfter, das Familiensystem so weit zu stärken, dass es zur Reintegration in die Regelschule kommt.



«Eine nachhaltige Schulführung kann die Qualität der Beziehungen zwischen Schule und Eltern bewusst gestalten.»



- Externe Hilfe wird selbstverständlicher in Anspruch genommen.

EINE CHANCE FÜR DAS GESAMTE BILDUNGSSYSTEM

Unsere Schulen wollen inklusiv sein. Trotzdem werden oft die als «schwierig» empfundenen Schüler ausgesondert. Dies nicht aus Mangel an gutem Willen oder wegen Unprofessionalität. Die Aussonderung ist eine Folge der Idee, dass sich die Schule aus den Familienleben heraushalten sollte. Kinder- und Jugendhilfe und die Schule sind deshalb zu stark voneinander getrennt. Es fehlen Austauschräume, in denen über die Grenzen hinweg Dialoge

geführt werden und Wahrnehmungen und Erfahrungen ausgetauscht werden. Unsere Kinder sind der gesamten Welt ausgesetzt. Sie gehören dem sozialen Umfeld der Familie und dem der Schule an. Gut, wenn alles gut geht. Wenn nicht, wird es schwierig. Jetzt müssten Familie und Schule ein gemeinsames soziales Feld mit stabilen Beziehungen sein, das klar und einvernehmlich handelt.

Eine nachhaltige Schulführung kann sich dieser Aufgabe annehmen und die Qualität der Beziehungen zwischen Schule und Eltern bewusst gestalten und Unterstützung anbieten.

«Schule kann sich erneuern, wenn sie sich dem Dreiecksverhältnis Eltern-Kind-Schule und damit der Lebenssituation der Kinder und Jugendlichen annimmt.»